

Johanne Autenrieth

HANDSCHRIFTENKATALOGE – DATIERTE HANDSCHRIFTEN:
ZUR LAGE IN DEUTSCHLAND

Als im Jahre 1953 beim Colloque international de Paléographie der Plan für einen «Catalogue des manuscrits latins portant des indications de date, de lieu ou de copiste» gefasst wurde, war man in unseren Bibliotheken und auch an den Universitäten bzw. wissenschaftlichen Instituten vollauf damit beschäftigt, die Folgen verhängnisvoller deutscher Politik und des Krieges zu überwinden.

Auf dem Sektor der Handschriften, wo, wenn man von Berlin-West und Hamburg absieht, relativ geringe Kriegsverluste zu verzeichnen waren, hatte man allmählich die Bestände aus den Evakuierungsorten zurückgeholt, sobald Unterbringungsmöglichkeiten in den Bibliotheken vorhanden waren. Es erübrigt sich zu sagen, dass an den Beginn eines wissenschaftlich anspruchsvollen und auch kostspieligen Unternehmens wie Kataloge datierter Handschriften bei uns in den frühen Nachkriegsjahren überhaupt nicht gedacht werden konnte.

Ein weiterer Grund kam hinzu: einen «Mazzatinti» wie in Italien oder «Départementskataloge» wie in Frankreich gab es nicht. Zwei Anläufe in dieser Richtung waren nicht über Anfänge hinausgediehen¹.

So war die Erschliessung der Handschriften deutscher Bibliotheken durch gedruckte Kataloge im Vergleich mit anderen Ländern denkbar schlecht. Zwar existierte der in seiner Entstehungszeit (1858ff.) exzellente und grosse Materialmengen in kürzester Zeit bewältigende Katalog der Münchener lateinischen Handschriften von Schmeller und seinen Mitarbeitern, der freilich heute nicht mehr allen Anforderungen zu genügen vermag. In Berlin, wo Valentin Rose nach einem extrem intensiven Katalogisierungsschema vorging, blieb nach den von ihm publizierten und nur einen kleinen Teil der lateinischen Handschriften erfassenden vier Bänden (1893–1905) das Unternehmen wieder stecken. Viele Bibliotheken besaßen überhaupt keine gedruckten Kataloge ihrer Handschriften.

Diese Streiflichter zur historischen Situation der Handschriftenkatalogisierung – und mehr sollte es nicht sein – mögen es verständlich machen, dass, als Ende der 50er und vor allem zu Beginn der 60er Jahre eine Arbeit an den Handschriften in deutschen Bibliotheken wieder in den Bereich des Möglichen rückte, man sich in erster Linie und für längere Zeit ausschliesslich auf die Handschriftenkatalogisierung konzentrierte. Die Initiative einzelner Bibliotheken, wie Darmstadt und Co-

burg, Wolfenbüttel, später Würzburg, lief parallel zu dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit den 60er Jahren mit beträchtlichen finanziellen Mitteln ermöglichten Programm der Handschriftenkatalogisierung für zahlreiche andere Bibliotheken (Stuttgart, Nürnberg, Frankfurt a. M., Hamburg, München usw.). Man entwickelte und diskutierte im kollegialen Gutachterkreis ein «Merkblatt für die Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften», erstmals publiziert in dem Sonderheft «Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuerer Handschriften» 1963. Das «Merkblatt» wurde aus den Erfahrungen der fortschreitenden Katalogisierung ständig ergänzt und berichtigt; es bildet heute einen Teil der «Richtlinien – Handschriftenkatalogisierung» der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wovon eine überarbeitete und ergänzte Fassung 1983 erscheint.

Die Liste der seit 1945 erschienenen Handschriftenkataloge umfasst nach dem neuesten Stand etwa 70 Bände, die ausschliesslich oder vorwiegend mittelalterliche Handschriften beschreiben. Dies alles wäre nicht möglich gewesen, wäre nicht die Kapazität an sachverständigen Bearbeitern und die finanziellen Mittel auf die Handschriftenkatalogisierung konzentriert worden.

Wenn indessen immer wieder die Frage gestellt wurde, ob und wann man endlich auch in Deutschland Kataloge datierter Handschriften erarbeiten könne, so war lange Zeit die Antwort: wir müssen zuerst die Grundlagen dafür erarbeiten. Erst wenn das Material durch brauchbare Handschriftenkataloge erfasst ist, kann an Spezialkataloge wie Manuscripts datés oder auch Kataloge illuminierter Handschriften gedacht werden. Das war – und das Problem wurde in Kollegenkreisen oft diskutiert – das Hauptargument, weshalb bei uns bis jetzt keine Reihe datierter Handschriften begonnen worden ist.

Andere Bedenken kamen hinzu und sind teilweise auch in Rezensionen zu Bänden der datierten Handschriften anderer Länder ausgesprochen: die geringe Ausbeute datierter Handschriften aus dem frühen Mittelalter²; die Flut datierter Papierhandschriften (die auf Grund von Wasserzeichen oder anderer codicologischer Merkmale sowieso zeitlich fixiert sind); schliesslich die Frage: hat das Kriterium «Datierte Handschrift» nicht zur Folge, dass ein Konglomerat zufällig mit einer Subskription versehener Handschriften einfach nur durch die Tatsache ihrer Publikation im CMD die Rolle der allgemeinen Repräsentation übernimmt, während andere Schriften in Codices, die das Kriterium der datierten Handschriften nicht erfüllen, paläographisch vielleicht viel aussagekräftiger wären?

Dem Entschluss, nunmehr eine Reihe «Datierte Handschriften in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland» beim Verlag Hiersemann (Stuttgart) zu eröffnen, gingen vielfache Erörterungen dieser Probleme im Gutachtergremium der Deutschen Forschungsgemeinschaft und intensive Beratungen mit den Kollegen, die die Bearbeitung einzelner Bände ins Auge fassen, voraus.

Für die geplante Reihe sind folgende Kriterien massgebend:

1. ein Bibliotheksbestand sollte in einem nach modernen Vorstellungen brauchbaren Katalog komplett erfasst sein,
2. der Bibliotheksbestand sollte eine (evtl. mehrere) historisch gewachsene Provenienzen enthalten,
3. das Kriterium «Datierte Handschriften» wird eng gefasst.

ad 1: Der Spezialkatalog der datierten Handschriften basiert also auf dem allgemeinen Handschriftenkatalog. Obzwar der Spezialkatalog in seiner Ausführung autonom gestaltet wird, kann auf Mitteilung von Details verzichtet werden, da als weitere Informationsquelle der Handschriftenkatalog vorhanden ist. Die Erarbeitung eines Katalogs datierter Handschriften auf Grund der vorhandenen Kataloge erfordert bei aller Mühe, die trotzdem damit verbunden ist, keinen so hohen Arbeitsaufwand, wie wenn man in Neuland, d.h. nicht oder nur unzureichend katalogisierte Bestände hat.

ad 2: Die Voraussetzung, dass vorrangig Bestände historischer Provenienzen ins Auge gefasst werden, entkräftet m.E. wenigstens teilweise den Einwand gegen das paläographisch gesehen von mir oben als «zufällig» bezeichnete Kriterium «Datierter Handschrift» insoweit, als auf diese Weise wenigstens historisch zusammengehöriges oder später im Rahmen einer alten Bibliothek zusammengewachsenes Material vorgestellt wird. Demnach können auch – und darauf wird in den Einleitungen unserer geplanten Bände besonderer Wert gelegt werden – bibliotheks- und bildungsgeschichtliche Zusammenhänge an Hand der Repräsentation durch die datierten Handschriften aufgedeckt werden.

Konkret hat dies Gerhardt Powitz für den ersten Band der datierten Handschriften in Deutschland – nämlich Frankfurt a. M. – in seiner Einleitung über die Geschichte der dortigen Bestände verwirklicht³. In praxi tritt also bei der jetzt von uns begonnenen Reihe neben den ursprünglichen primär paläographischen Zweck auch der Gesichtspunkt, einigermaßen geschlossenes Material darzubieten im Hinblick auf Bibliotheks- und Bildungsgeschichte usw. Und schliesslich hat für die Begründung der Reihe auch die Überlegung eine Rolle gespielt, dass endlich für die von der klassischen Paläographie vielfach vernachlässigten spätmittelalterlichen Schriften mehr Abbildungsmaterial benötigt wird, zumal sie jetzt erfreulicherweise immer mehr Interesse in der Forschung finden.

Diskussion p. 85.

CATALOGAGE ET MANUSCRITS DATÉS: LA SITUATION EN ALLEMAGNE

Quand le projet du CMD fut lancé en 1953, l'Allemagne avait encore à pallier les conséquences immédiates de la guerre: réinstallation des collections évacuées, etc. La situation catalographique était très mauvaise: deux projets de catalogage général (en 1893 et 1938) avaient échoué, les catalogues particuliers de bibliothèques étaient incomplets, périmés ou inexistants. On comprend pourquoi, lorsque vers 1960 il redevint possible de travailler sur les fonds, on décida de se consacrer exclusivement à leur catalogage. Un programme intensif fut mené avec le soutien financier de la «Deutsche Forschungsgemeinschaft», et se dota de «Richtlinien» (Instructions pour la description des mss., nouvelle édition 1983). Quelque 70 volumes témoignent du succès de cette entreprise, qui n'aurait pas été possible sans la concentration de tout le potentiel, tant en personnel qu'en moyens financiers, sur ce seul but.

Quant à entreprendre comme ailleurs un CMD, on objectait avant tout qu'il fallait tout d'abord en établir la base; ce n'est qu'après l'élaboration de catalogues généraux qu'on pourrait aborder des catalogues spéciaux, comme ceux des mss. datés ou des mss. enluminés. Il y avait d'autres arguments: le nombre restreint de mss. du haut Moyen Age; la marée des mss. en papier (datables par les filigranes, etc.); et surtout cette question: le critère de datation ne conduit-il pas à considérer comme représentatif un conglomérat accidentel de mss., alors que des témoins peut-être plus importants pour la paléographie restent dans l'ombre?

Après ample discussion, il a été décidé de créer une collection de CMD, bibliothèque par bibliothèque, selon les principes suivants:

1° Les mss. de la bibliothèque doivent être déjà décrits dans un catalogue moderne et complet. Le CMD peut donc renoncer à indiquer certains détails disponibles dans le catalogue général. Sans ce catalogage préalable, l'élaboration du CMD exigerait un travail démesuré.

2° La bibliothèque devra contenir un ou plusieurs fonds substantiels et historiquement cohérents. Ce principe de choix devrait corriger, partiellement du moins, le caractère accidentel du regroupement des mss. sur le critère de la datation. On veillera, dans les introductions, à replacer les mss. dans leur contexte, du point de vue de l'histoire des bibliothèques et de l'érudition.

3° Le critère «daté» sera pris dans un sens strict.

Le CMD de la RFA entend apporter des matériaux non seulement à la paléographie, mais aussi à l'histoire des bibliothèques et de la culture. Sa création répond en outre au besoin de disposer de spécimens d'écritures du bas Moyen Age, trop négligées par la paléographie classique.

Discussion p. 73.

- 1 Das am Ende des 19. Jahrhunderts umfassend konzipierte «Verzeichnis der Handschriften im Preussischen Staate» (erschienen sind: Göttingen Bd. 1–3, 1893/94) und das in den 30er Jahren geplante «Verzeichnis der Handschriften im Deutschen Reich», wovon der erste Band des Grazer Katalogs von Anton Kern vollendet wurde (1939–1941), und zwei Lieferungen eines Breslauer Katalogs noch erschienen sind (1938/39).
- 2 Der in diesem Zusammenhang stehende Plan, über den protokollarisch vom Comité international de Paléographie berichtet wurde, in Freiburg für das vorgotische Handschriftenmaterial eine Dokumentation der «datierbaren» Handschriften zu erarbeiten, wurde aufgegeben.
- 3 Der Band befindet sich im Druck. Vorgesehen sind nach dem 1. Band der Frankfurter datierten Handschriften ein 2. Band aus den Beständen der Stuttgarter ehemaligen Hofbibliothek in Bearbeitung von Herrn Irtenkauf, und zu einem heute noch nicht fixierbaren Termin ein Band Datierter Handschriften aus dem Bestand der Codices germanici – cgm – der Bayerischen Staatsbibliothek von Frau Karin Schneider.
Ein im Voraus festgelegter regionaler Plan für die Erfassung der Bestände in unserer Reihe existiert nicht. Weitere Bibliotheken werden nach Abschluss ihrer Handschriftenkataloge und im Rahmen der oben skizzierten Kriterien hoffentlich folgen, so dass letzten Endes bei allmählichem Fortschreiten des Unternehmens das deutsche Überlieferungsgebiet nach und nach repräsentiert werden könnte.